

Partnerschaftsgottesdienst 2025: „Dein Glaube ist groß“

Predigt über Matthäus 15, 21 - 28

„Dein Glaube ist groß“

Liebe Gemeinde,

wir haben soeben das Evangelium von der kanaanäischen Frau gehört. Eine Geschichte, die ein anderes Bild von Jesus zeigt, als wir es üblicherweise kennen und erwarten. Da kommt eine fremde Frau auf Jesus zu, sie bittet um Hilfe für ihre Tochter – und Jesus weist sie zunächst schroff ab. Hallo? Ist das der Jesus, der sagt: Kommt alle her, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken? Und dann schaut er die Frau an – stellt fest: eine anders Gläubige, eine Ausländerin und legt noch einen drauf: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Und sogar von den „Hunden“ ist die Rede.

Da haben wir ja ein aktuelles Thema in unserem Predigttext: Ist es nicht auch heute eine häufige Reaktion, wenn Fremde, wenn Migranten zu uns kommen, mit ihren Problemen, mit ihrer Hilfsbedürftigkeit und ihrem Bedarf an Unterstützung, dass wir uns fragen: Was hat das mit uns zu tun? Wir haben selber Probleme und müssen uns Fokussieren. Wir können nicht die ganze Welt retten, wir schaffen das nicht mehr.

Doch die Frau aus Kanaan lässt nicht locker. Es ist nicht nur ihre Verzweiflung, ihre große Not und die Sorge um ihr Kind, welche sie antreibt. Sie vertraut darauf, dass bei Jesus Heil zu finden ist. Sie hält durch, sie bleibt dran – und am Ende lobt Jesus ihren Glauben: „Frau, dein Glaube ist groß!“

Diese Begegnung zeigt, dass Glaube sich nicht an unsere Vorstellungsgrenzen hält, dass Glaube eine Quelle für tiefe Zuversicht auch in verzweifelten Lagen sein kann und sich nicht

an nationale, kulturelle oder religiöse Grenzen hält. Im Gegenteil: Er bricht gerade diese Regeln, Selbstverständlichkeiten und Grenzen auf. Jesus selbst spricht der Frau zu, dass der Glaube allein entscheidend ist – auch wenn man nicht dazugehört, auch wenn die äußeren Umstände offensichtlich dagegen sprechen.

Übersetzt in unsere Zeit ist das die Einladung an die Menschen in Tansania, die zum Teil noch traditionellen Glaubens- und Weltvorstellungen verhaftet sind: Entscheidend ist nicht deine Herkunft, sondern dein Glauben. Es ist auch eine Zusage an die Menschen hier bei uns, die sich nicht oder nicht mehr der christlichen Kirche zugehörig fühlen. Auch wenn unser erster Impuls sein mag: du gehörst nicht dazu – wir können Dir nicht helfen, so lehrt uns diese Begegnung etwas anderes: Menschen in Not, die sich im Glauben und Vertrauen an uns wenden, denen mit Zuspruch, Hilfe und Empathie zu begegnen, das ist der Weg, den uns Jesus weist.

Und die kanaanäische Frau zeigt uns: Jesu Botschaft ist größer als unsere politisch und ökonomisch geprägte Grenzziehung: Der Glaube ist das verbindende Element, der uns Stärke und Zuversicht gibt – in der Geschichte an Ende ausgedrückt durch die Heilung des Kindes – in unserer Gemeinde in Hadern ausgedrückt durch unser Handeln als Christen gegenüber Fremden, Hilfsbedürftigen, Hungernden, Kriegsgeplagten.

In der Geschichte ist es nicht der Tempel, die Kirche oder eine Institution, die der Frau hilft. Es ist die Begegnung mit Jesus selbst. Und diese persönliche Begegnung mit Jesus, ihr unverrückbarer Glaube und die Beharrlichkeit bringen am Ende den gewünschten Erfolg. Heute wirkt Christus durch uns – durch die Menschen in den Gemeinden hier in München und genauso in Manow und Ibungu.

In Manow sehen wir, wie Kirche jungen Menschen Bildung ermöglicht, wie sie Hoffnung gibt, wo Armut und Perspektivlosigkeit herrschen. Wir haben von dem Direktor der Schule gehört, welche Ergebnisse die Schüler erzielen. Den Schülern an der Manow Lutheran School wird vermittelt, dass es sich lohnt, dran zu bleiben. Die Verbindung der Ausbildung mit der Vermittlung christlicher Werte, Sport und Gemeinschaft gibt den Kindern in Manow Halt, Zuversicht und eine Perspektive.

Die Frau im Evangelium hätte viele Gründe gehabt, aufzugeben. Sie ist fremd, sie wird abgewiesen, sie wird sogar beleidigt. Und doch: Ihr Glaube bleibt stark. Damit ist sie ein Vorbild – auch für uns heute. Wenn wir auf die großen Herausforderungen der Welt blicken – Klimawandel, Kriege, Ungerechtigkeit zwischen Nord und Süd – dann könnte man verzweifeln. Aber schlüpfen wir in die Rolle der Frau: Wir haben den Zuspruch von Jesus, uns auf allen Wegen zu begleiten. Wir dürfen mit der Zuversicht leben, dass Gottes Liebe größer ist als unsere Probleme.

„Dein Glaube ist groß“ – das spricht Jesus nicht nur der Frau zu, sondern auch uns. Das vielleicht Wichtigste an dieser Geschichte: Am Ende wird deutlich, dass niemand ausgeschlossen ist. Jesus überschreitet selbst die Grenze, die er anfangs gezogen hatte. Anfangs hat er sich als ganz Mensch gezeigt. Seine Reaktion der Fremden gegenüber ist eine, die auch heute bei uns weit verbreitet ist. Was können wir aus der Geschichte mitnehmen? Jesus lässt sich von der fremden Frau anrühren, er erkennt die große Tragweite des Glaubens und seiner Überzeugungskraft, die sich in der Zuwendung zu unserem Nächsten ausdrückt. Das Evangelium öffnet sich für alle Menschen – Jesus weist auch hier den Weg.

Wir sind aufgerufen, offen zu sein. In unserer Partnerschaft mit Manow und Ibungu erleben wir, wie bereichernd es ist, Menschen aus einer anderen Kultur, mit einer anderen Geschichte, als Geschwister im Glauben anzunehmen. Und in unserer Gesellschaft gilt das genauso: Offenheit gegenüber denen, die anders sind – Migranten, Geflüchtete, Menschen mit anderen Lebensentwürfen. Niemand muss draußen bleiben.

Die kanaanäische Frau zeigt uns: Glaube bedeutet, Brücken zu bauen, nicht Mauern. Unsere Partnerschaft ist ein solches Brückenbauen. Sie bringt uns zusammen, obwohl uns Sprache, Kultur und Lebensumstände trennen. Sie hilft uns zu verstehen, dass Gottes Liebe grenzenlos ist.

Lassen wir uns von dieser Frau inspirieren. Halten wir fest an der Zuversicht, dass Gott sich nicht abwendet von den Hilfesuchenden, dass er für alle da ist und hilft. Seien wir eine Kirche, die Hoffnung gibt. Leben wir unseren Glauben so, dass niemand ausgeschlossen ist.

Und wenn wir an die Worte Jesu denken: „Dein Glaube ist groß“ – dann dürfen wir sie hören als Zuspruch für uns alle, als Auftrag, mutig und offen miteinander unterwegs zu sein – in München, in Manow, in Ibungu und überall auf der Welt.

Amen.